

زینا زینا



*„Goldenes“
50 Jahre die gewissen*



Das Stück: Wie wär's denn, Mrs. Markham?



die gewissen

50. Spielzeit

26. September 2015, Premiere

2. Oktober 2015

3. Oktober 2015

9. Oktober 2015

10. Oktober 2015*

* nach dem Stück Musik und Tanz

Personen und Darsteller

Joanne Markham
mondäne Schönheit

Monika Danz-Gomes

Alistair Spenlow
verrückter Innenausstatter

Stephan Lösing

Bartholomew
sein Assistent

Tilman Grus

Sylvia Hauser
attraktives Aupair

Anette Gille

Linda Lodge
leb- und flatterhaft

Annika Frey

Philip Markham
intelligent aber glücklos

Jochen Grzybek

Henry Lodge
Erfolgsmensch

Frank Lösing

Walter Pengbourne
vertrottelter Geschäftsmann

Stefan Grus

Felicity Jane Wilkinson
sexy Junglady

Hannah Endres

Olive Harriet Smythe
beeindruckende Dame vom Land

Monika Grus

Regie

Michael Tarnowski

Souffleuse

Andrea Stappert

Bühne

die gewissen

Licht und Technik

Alexander Schmitt

Dekoration

Hannah Endres

Maske

Franziska Grus, Cyndia

Enderlein

Küche

Doris Lahr und viele

freundliche Helfer

Marketing

Marius Gomes

Sektbar

Julius Gomes

Das Ehepaar Joanne und Philip Markham lebt ein ruhiges, beschauliches Leben. Er, ein konservativer und gutmütiger Kinderbuchverleger, sie, eine attraktive Frau. Joanne lässt die Wohnung durch den schrillen Designer Alistair und seinen noch schrilleren Gehilfen Bartholomew umgestalten, was die Geschmacksnerven des Hausherrn überstrapaziert.

Philips Geschäftspartner Henry, ein unverbesserlicher Hallodri, und dessen Frau Linda haben unabhängig voneinander die Wohnung in Abwesenheit des Ehepaars Markham als Schauplatz für ihre jeweiligen Seitensprünge eingeplant. Auch Alistair spekuliert darauf, die Wohnung für ein Schäferstündchen zu nutzen.

Und während Philip ebenfalls Zweifel an der Treue seiner Frau hegt und sich zu revangieren beabsichtigt, will zu allem Überfluss die erfolgreiche Buchautorin Olive Harriet Smythe am gleichen Abend mit dem Verleger einen Vertrag aushandeln, der die Zukunft des Verlages nachhaltig sichern soll. Nur, diese Dame vom Lande ist überaus auf Sitte und Anstand bedacht... Und damit nimmt das Verhängnis seinen Lauf.

Das Stück spielt in der heutigen Zeit in der mondän eingerichteten Wohnung von Joanne und Phillip Markham in London.

Pause nach dem ersten Akt

die gewissen gratulieren

Alexander Schmitt zu 25 Jahren Licht und Technik, **Anette Gille** und **Christian Lahr** zum 25-jährigen Bühnenjubiläum sowie **Annika Endres** zu 20 Jahren und **Monika Danz-Gomes** zu 35 Jahren Bühnenjubiläum.



Wie es so schön heißt: Zum Geleit

Liebe Freunde und Gäste der gewissen,

im Jahr 2015 feiern wir mehrere Jubiläen:

10-jähriges Jubiläum der wieder aufgebauten Frauenkirche in Dresden, 20-jähriges Jubiläum des Welttages des Buches, 30-jähriges Jubiläum: zum letzten Mal steht der VW-Käfer als Neuwagen auf der IAA, 40-jähriges Jubiläum: Europa-Park Rust. Ja, und:

50 Jahre „die gewissen“

Ja, in der Tat, die Laienspielschar der Pfarrei (jetzt: des Kirchortes) Dreifaltigkeit im Dichterviertel besteht nunmehr seit 50 Jahren.

Um die Pfarrfamilienabende etwas kurzweiliger zu gestalten, fanden sich Jugendliche unter Anleitung von Udo Gessner und Heinz Herrlein und spielten kleine Theaterstücke auf der Bühne des Piushauses. 1965 fing es an mit Familie Hesselbach und damals spielten Angelika Licharz, Ute Säuberlich, Walter Hennecken und Stephan Horn - am 3. Oktober 1965.

Zum zehnjährigen Jubiläum der Gruppe schrieb Manfred Groth: „Alle Darsteller und Interessierte waren noch jung genug, um sich vorstellen zu können, auch im Jahr darauf wieder zu spielen.“ Udo Gessner griff den Gedanken auf und unter seiner Leitung entwickelte sich eine Laienspielschar, die sich regelmäßig im Piushaus traf.

Die Gruppe wurde größer und Spielleiter und Spieler suchten sich immer größere Aufgaben. Zunächst wagte man sich nur an Lustspiele, doch wurden auch ernstere Stücke ins Programm genommen. Es sei nur an „Ihren Pass bitte“, „Jahrmärkte der frommen Seelen“ sowie „...und ist Mensch geworden“ erinnert.“

Zum zwanzigjährigen Jubiläum lud die Laienspielschar die Zuschauer nach der Aufführung zu einem „kleinen Buffet“ ein, gespielt wurde in diesem Jahr übrigens „Brave Diebe“.

Als dann das „25-Jährige“ nahte, fragten wir uns alle, mit welchem Stück wir diesen besonderen Anlass feiern könnten. Die Wahl fiel auf „Pension Schöllner“. Dieses Stück stand bereits

1983 auf dem Programm, im Jubiläumsjahr 1990 wurde die Aufführung noch um einen Abschlussgesang erweitert, zu dem Angelika Groth am Klavier begleitete.

Die gelungene Aufführung dieses „großen“ Stückes (mit Wechselkulisse!), machte der Gruppe Mut für ähnliche Bühnenstücke. Wir versuchten, Technik und Bühnenbau zu verbessern, in diesem Zusammenhang sei hier erinnert an Hans-Josef Hupfer, der uns beim Bühnenbau mit seiner handwerklichen Erfahrung mit Rat und Tat zur Seite stand und Angelika Groth, die die Kulissen malerisch-künstlerisch gestaltete.

Als die Theatergruppe dann 40 Jahre alt wurde, kam der Comedy-Thriller „Schau nicht unters Rosenbeet“ auf die Bühne. Eine beeindruckend-düstere Komödie, deren Besuch wir Kindern unter 12 Jahren nicht empfehlen wollten.

Zum Schluss möchte ich all den Menschen danken, ohne die

sich diese Theatergruppe nicht so entwickelt hätte und ohne die unsere nunmehr fünf Aufführungen im Jahr nicht machbar wären. Hier müssen zunächst Udo Gessner und Heinz Herrlein genannt werden, beide leider schon verstorben. Zum Anderen an den leider viel zu früh verstorbenen Manfred Groth, der die Theatergruppe lange Jahre künstlerisch und organisatorisch geprägt und nach vorne gebracht hat

und der mit Angelika Groth immer wieder Anregungen aus Wien von den dort gesehenen Theaterstücken mitgebracht hat. Auch ein herzliches Dankeschön an Stephan Horn und Ilona Baßler-Horn – Stephan für sein Engagement als Schauspieler und Regisseur und Ilona als langjährige Souffleuse.

Danken möchte ich auch allen Helferinnen und Helfern, die es uns immer wieder möglich machen, nunmehr fünf Aufführungen jährlich „auf die Bühne“ zu bringen und die uns hinter der Theke, in der Küche, an der Garderobe helfen, Sie, verehrtes Publikum, stimmungsvoll zu begrüßen und zu bewirten.

Mein besonderer Dank gilt allen Mitgliedern

WER WAR ALLES DABEI?

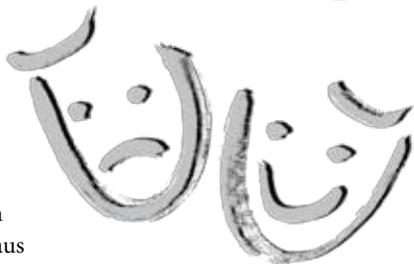
Über 50 Schauspielerinnen und Schauspieler waren bei den gewissen seit 1965 aktiv:

S. Arnold, B. Abstein, H. Abstein, S. Abstein, C. Blatt, V. Braun, M. Danz, U. Endres, A. Endres, H. Endres, S. Grus, T. Grus, U. Gessner, Z. Gomes, M. Groth, J. Grzybek, R. Grzybek, A. Günther, W. Hennecken, G. Herbrand, M. Herok, C. Herrlein, H. Herrlein, F. J. Herrlein, J. Herrmann, J. Hildebrandt, S. Horn, A. Jensen, A. Knauer, K. M. Kreiner, A. Kress, C. Lahr, D. Lahr, H.-J. Lahr, A. Licharz, A. Löffler, F. Lösing, S. Lösing, S. Mensing, J. Rothhaupt, W. Reichwald, U. Säuberlich, E. Sandner, A.S. Schiffer, U. Schmolke, W. Schmolke, A. Schwarz, M. Schwersky, G. Seichter, C. Seiderer, J. Seiderer, V. Strauch, M. Tarnowski, A. Thomas, H. J. Trapp, D. Warnke, H. Zuleger

der Theatergruppe, die mit ihren lebhaften, nicht immer zielführenden und stringenten Diskussionen und Ideen, mit ihren jeweiligen handwerklichen Begabungen und mit ihrem Einsatz auf und vor der Bühne (Regisseur und Souffleuse, Cateringverantwortliche und Technik, Gestaltung der Bühne und Dekoration des Saales und vieles andere mehr) immer wieder zu gelungenen Theateraufführungen beitragen.

Ein großes Dankeschön gebührt aber vor allem Ihnen - unseren geneigten Zuschauern, von denen uns viele seit Jahren und Jahrzehnten die Treue halten und selbst weite Wege auf sich nehmen, um im Piushaus die gewissen zu sehen. Das ist uns Ansporn und Verpflichtung – auch für die kommenden Jahre.

die
gewissen
1965
2015



Hans-Joachim Lahr

ist ein Urgestein der gewissen. Angefangen hat er 1969 mit „Der Frechdachs“. Seitdem spielte er vor allem hilflos-chaotische Charaktere und in den letzten Jahren gerne auch den seriösen älteren Herren, der aber nicht mehr alles mitbekommt. Obwohl die gewissen eigentlich jedes Jahr einen neuen Leiter wählen, kommt er auf mindestens sechs Amtszeiten als „Chef“. Eine der vielen Inkonsequenzen der gewissen.



So viel mehr als bedruckte Seiten

Die Reise eines Textheftes

Vergesst die Bibel oder das Grundgesetz – kaum ein anderes gedrucktes Werk hat jemals eine derart bedeutende Rolle gespielt wie das Textheft während einer Saison bei den gewissen. Dabei beginnt alles im März noch recht unspektakulär. Nachdem die Gruppe sich auf ein Stück geeinigt hat, überarbeitet der Regisseur den Text, sodass er in die aktuelle Zeit und zur Gruppe passt.

Mitte April beginnt dann das Abenteuer: Jedes Textheft findet seinen Weg zu einem der Schauspieler, die in einem flüchtigen Anflug von Motivation ihre Textstellen farbig markieren und somit der schwarz-weißen Tristesse des Heftes ein Ende bereiten. Zu diesem Zeitpunkt kann das Textheft noch nicht ahnen, dass es im Laufe der Probenzeit noch eine Vielzahl von Bleistift- oder Kulikritzeleien mit ergänzenden Regieanweisungen, gestrichenen Textstellen oder geänderten Formulierungen über sich ergehen lassen muss – und dass diese Änderungen zu keinem Zeitpunkt endgültig sein werden. Denn wie sagt der Regisseur oft so schön: „Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern?“ Den erfahrenen Schauspieler erkennt man daher daran, dass er mit Bleistift kritzelt und stets einen Radiergummi mit sich führt.

Von der ersten Probe im April an ist das Textheft das wichtigste Gut eines jeden Schauspielers. Denn aufgrund totaler Textunkenntnis stehen die Schauspieler in den ersten Monaten in vollkommener Abhängigkeit von diesen bedruckten Seiten. Zu Beginn der Probenarbeit reicht die Beschäftigung mit dem eigenen Text zumeist nicht über die freitagabendliche Probe hinaus, sodass der ein oder andere gelegentlich erst im Juli die Verknüpfung einzelner Handlungsstränge erkennt. Nicht selten versteht ein Schauspieler sogar erst während der Premiere bestimmte Pointen.

Von den zahlreichen Bühneneinsätzen schon reichlich zerfleddert und nur noch andeutungsweise durch die Ringheftung zusammengehalten, beginnt in den Sommerferien

die eigentliche Hochsaison der Texthefte. Ob nach England, Italien oder auf Norderney – das Textheft ist das wichtigste Utensil im Reisekoffer eines jeden dg-Schauspielers. Denn nach den Sommerferien setzt der Regisseur Textkenntnis voraus!

War bisher noch das Textheft der rettende Anker der Schauspieler, so wird diese Aufgabe nach den Ferien der Souffleuse zuteil. Was der Sommerurlaub also doch nicht perfekt ins Kurzzeitgedächtnis meißeln konnte, muss die Souffleuse wieder wettmachen.

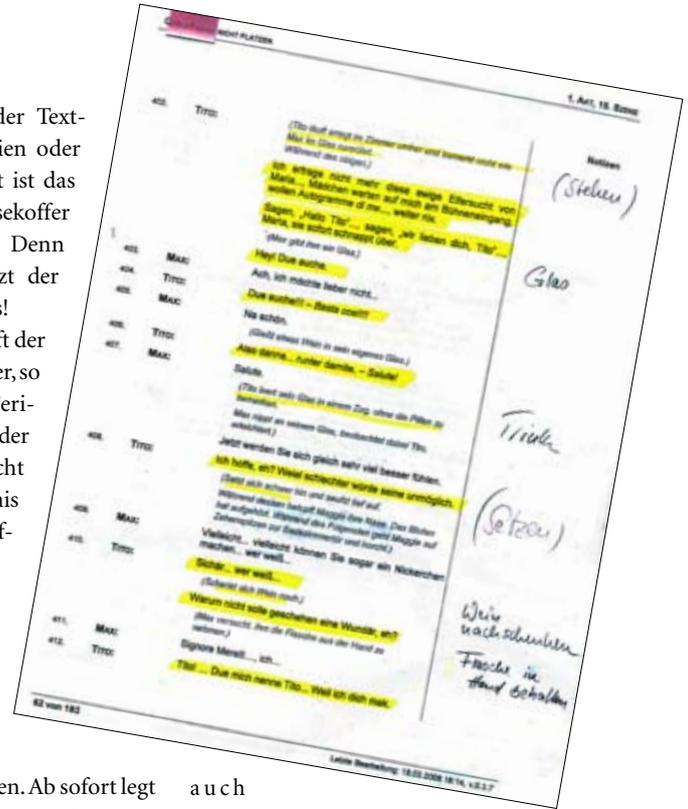
Das Textheft findet indes andere Verwendung. Da die gewissen sich über den Sommer fleißig als Bühnenbauer betätigt haben, kann sich die Piushaus-Bühne nach den Ferien wahrlich sehen lassen. Ab sofort legt

der Regisseur daher auch besonderen Wert auf zeitlich perfekt abgestimmte Auf- und Abgänge. Da machen sich kopierte Textheftseiten an der Rückseite der Bühnenwände doch ganz gut, die den Darstellern im entscheidenden Moment des Auftritts als Gedankenstütze dienen.

Während die Premiere näher rückt, die Bühnenrückwand immer weniger freie Stellen aufweist und die

Souffleuse im Idealfall immer seltener zum Einsatz kommt, steigt die Aufregung bei den Schauspielern. In der Hauptprobenwoche vor der Premiere hat sich die Aufregung zu einem solchen Maß gesteigert, dass selbst der risikofreudigste Schauspieler ernsthaft versucht, sich seinen Text einzuprägen. Sehr zur Beruhigung seiner Schauspiel-Kollegen – denn ein Texthänger bringt in der Regel nicht denjenigen ins Schwitzen, der nicht weiß, dass er an der Reihe wäre, sondern diejenigen, die den eigentlich geplanten Verlauf des Stückes kennen.

Bis zur Premiere wird das Textheft daher mit steigender Frequenz zur Hand genommen und



auch mit Beginn der Aufführung können sich die Texthefte noch nicht zur Ruhe setzen. Ist ein Darsteller gerade nicht auf der Bühne, nutzt er sein Textheft, um die gerade gespielte Szene mitzuverfolgen. Denn auch wenn die Schauspieler hinter der Bühne keinen Einfluss auf das Bühnengeschehen haben, so will ein jeder doch ein wachsames Auge darauf haben, ob die Kollegen auf der Bühne ihren Job wie geplant erledigen. Wehe dem, der in einem Anflug von Übermut eine allzu freie Interpretation seiner Textstellen vornimmt.

Fünf Aufführungen später haben die Texthefte auch diesen Nervenstress überstanden und wandern auf diverse Dachböden in verschiedene Kisten, in denen schon viele weitere verstaubte Texthefte der letzten fünf Jahrzehnte schlummern. Bis sich dann im nächsten Frühjahr ein neues Textheft auf die Reise zu ihnen begibt...



Zarina Gomes spielt nun auch bereits in zweiter Generation bei den gewissen, meist flip-pig-extrovertierte junge Frauen. Sie zeichnet sich durch extrem frühe Textkenntnis aus, was alle anderen Schauspieler ganz unprofessionell erröten lässt.



die gewisse(n) Kindheit

Sicher geht es vielen aus der Theatergruppe so, denn wenn ich bei meinen Freunden oder Kollegen erzähle, dass ich in einer Theatergruppe spiele, kommt nach dem großen Staunen immer zuerst die Frage: „Wie kamst du denn dazu? Wie bist du da hingekommen?“

An diesem Punkt muss ich entscheiden, ob ich die kurze oder die lange Variante erzählen möchte. Kurz wäre: „Das ist eine Laienspielgruppe in unserer Gemeinde in Wiesbaden!“ Deutlich länger ist dagegen die folgende Erklärung:

Richtig ist nämlich, dass ich schon immer, mein Leben lang in der Theatergruppe bin. Nicht als aktives Mitglied, das bin ich offi-



Piushausblut mit der Muttermilch eingesogen - und auch als kleines Kind schon beim Aufräumen mit dabei: Unsere Autorin als helfende Hand der gewissen.

ziell erst seit 2010. Tatsächlich bin ich, wie auch mittlerweile viele andere der heutigen Mitglieder, in die Gruppe „hineingeboren“ worden. Meine Eltern spielten vor und nach

meiner Geburt in der Gruppe und auch die Schwangerschaft mit mir hielt meine Mutter nicht davon ab, auf der Bühne zu stehen.

So sieht man auf vielen meiner Kinderbilder Piushausparkett unter meinen Füßen, grüne Vorhänge im Hintergrund und die Theke, deren Besetzung sich mit den Jahren auch nicht sehr verändert hat (zumindest nicht in ihrer Zusammenstellung).

Mit Tilmann, Franzi, Zarina und Marius erlebte ich so Jahre voller Abenteuer, während der Rest der Gruppe um uns herum arbeitete und probte: Wir spielten Fangen quer über und unter den meterlangen Tischreihen, die fertig aufgebaute Bühne bespielten wir mit unseren ganz eigenen Stücken. Dabei knallten wir die Türen, dass den Bühnenbauern ganz schlecht wurde.

Der Stuhlstapel-Roller (gibt's einen offiziellen Begriff für das Teil) diente uns nicht selten dazu, in Teams Rennen zu veranstalten und uns im Anschluss schrecklich dabei weh zu tun....

Der Höhepunkt des Jahres war für uns Kinder nicht die Premiere. Wir durften stattdessen immer bei der Generalprobe kommen und zuzucken. So saßen wir mit unseren Stühlen direkt vor der Bühne, ließen die Beine baumeln und folgten dem Stück mit offenen Mündern.

Natürlich verstanden wir von der Handlung oft nicht das Geringste. Uns genügte es jedoch schon unsere Väter, Mütter, Geschwister, Tanten und Onkel auf der Bühne mal so ganz anders zu sehen. Kritisch wurde es nur wenn auf der Bühne gekuschelt, geschmust und geküsst wurde. Dem folgte eigentlich immer Protest oder Gekicher. Das ging uns doch zu weit!

Als Kind konnte ich mir natürlich nie vor-



Hannah Endres, Spätberufene, aber ein Leben lang dabei, hat vor wenigen Jahren die Freude am Schauspiel entdeckt. Vorher Helferin, Dekorateurin und Gute-Laune-Verbreiterin.

stellen, auch auf der Bühne zu stehen. Das Ganze stellte ich mir furchtbar peinlich vor. Heute ist das zum Glück anders. Ich wuchs in die Gruppe hinein, kenne jedes Mitglied seit vielen Jahren und so ist die Theater-



Bühnenpremiere 2013 mit „Sattelfest“ - als Jockey Polignac ausschließlich auf Französisch. Aber Spaß scheint es gemacht zu haben, denn auch im Jubiläumsjahr ist unsere Autorin wieder dabei.

gruppe ein sehr wichtiger Teil meines Lebens geworden. Vor einigen Jahren entschied ich dann, mich Bühnenbild und Saaldeko zu widmen, um mich schließlich doch auf die Bühne zu trauen. Über diesen Schritt bin ich sehr froh und freue mich auf viele weitere Jahre. Jetzt spielt schon die nächste Generation auf, zwischen und hinter Bühnenteilen und ich hoffe, auch sie werden diese Zeit in Erinnerung behalten.

Impressum

„Goldenes“ - 50 Jahre die gewissen

Festschrift der Theatergruppe von Dreifaltigkeit 2015.

Verantwortlich: die gewissen

Redaktion und Satz: Christian Lahr

Texte: Hans-Joachim Lahr, Zarina Gomes, Hannah Endres, Doris Lahr, Jörg Hildebrandt, Alexander Schmitt, Christian Lahr

Fotos: Niels Giehl, Alexander Schmitt, Brigitte Schwersky, Marius Gomes.

Auflage: 1.000 Stück

Druck: Druckerei Zeidler GmbH, Mainz-Kastel.

Besonderer Dank an Kirsch Kommunikationsdesign für das Jubiläumsslo-
go. www.kirschteam.de



Dies Bildnis ist...

Fotos und Repro: Marius Gomes

Zum Jubiläum haben wir im Familienalbum geblättert und alle gewissen gebeten, ein Foto aus dem Jahr herauszusuchen, in dem sie zum ersten Mal auf der Bühne standen. Herausgekommen ist ein Kaleidoskop, das wir der besseren Übersicht wegen auf dieser Seite in Schwarz-Weiß abgebildet haben. Zum Vergleich: auf der nächsten Seite finden Sie die gewissen heute. Für die einen schmeichelhaft, für die anderen wehmütig, für die Dritten ein Grund zum Aufschrei. Das sind die gewissen gestern und heute - viel Spaß beim Suchen und Finden. Und wenn es an grauen Herbstabenden zuhause mal langweilig werden sollte, dann haben wir für Sie hier ein praktisches Memory-Spiel erfunden.

Im Jubiläumsjahr gehören zu den gewissen (bunte Bilder auf Seite 7 von oben links nach unten rechts): Andrea Stappert, Christian Lahr, Monika Danz-Gomes, Michael Tarnowski, Hannah Endres, Doris Lahr, Jochen Grzybek, Monika Grus, Alexander Schmitt, Brigitte Endres-Grzybek, Frank Lösing, Zarina Gomes, Franziska Grus, Jörg Hildebrandt, Annika Frey, Stephan Arnold, Susanne Lösing, Tilmann Grus, Stefan Grus, Anna Sara Lahr, Stephan Lösing, Anette Gille, Hans-Joachim Lahr, Waltraud Arnold. Natürlich gehört auch Steffi Sittig dazu - allerdings hatte der Flieger bei den Fotoaufnahmen Verspätung, so dass wir für dieses Bild auf www.diegewissen.de verweisen müssen.





... bezaubernd schön

2015





Das freitägliche Brezel-Fiasko

Es ist der 11. Oktober 2013, ein Freitag. In diesem Jahr spielen wir die Komödie ‚Sattelfest‘ von John Chapman.

An diesem Freitag stehen wie immer freitags Mettbrötchen, Käseteller mit Brezeln und Würstchen mit Brot auf der Speisekarte. Alles läuft gut. Die anderen schmieren schon seit einer Stunde 70 Mettbrötchen in der Küche des Piushauses. Die Käsewürfel sind fertig, 75 Portionen. Die Trauben werden gerade gewaschen und portioniert. Es ist 17.30 Uhr, wir sind gut in der Zeit. Jetzt also nur noch zum Bahnhof, zum Ditsch, die 75 Brezeln holen.

Ich stehe in der Schlange am Brezelstand. Hoffentlich haben sie die Brezeln richtig auskühlen lassen, bevor sie in die Kisten gelegt wurden. Bei der Bestellung vorgestern habe ich ausdrücklich darum gebeten. Letzten Samstag waren viele nämlich zusammengeklebt.

Heute ist der Chef persönlich da. Ein netter



Mensch. Er hat mich vom letzten Jahr noch gekannt. „Ich möchte meine Bestellung abholen,“ sage ich freundlich und lächle ihn an. „75 Brezeln.“ Der Chef runzelt die Stirn. Komisch, sonst läuft er doch immer sofort eilig nach hinten, wenn er mich sieht.

„75 Brezeln? Davon weiß ich nichts.“ Mir wird heiß. Oh Gott, die haben die Bestellung vergessen!

Wo kriege ich jetzt 75 Brezeln her? In 90 Minuten wird der Piushaussaal geöffnet und die ersten Zuschauer verlangen Käsewürfel mit Brezeln.

Es folgen 90 quälende Minuten. Beim Hit finde ich zehn Brezeln, beim Real acht, plus

zwei Ersatzbrote für alle Fälle. Der Brezelmann produziert im Eiltempo Brezeln.

Um Punkt 19.00 Uhr betreten die ersten Zuschauer den Saal.

„Einmal Käsewürfel mit Brezel, bitte.“

Ich keuche mit 75 Brezeln schweißnass die Treppe zur Küche hoch. Geschafft. Das Küchenteam atmet erleichtert auf.

Am Ende des Abends sind 20 Brezeln übrig. Heute haben viele Zuschauer Würstchen mit Brot gegessen.



Doris Lahr stand zwar auch schon mal auf der Bühne, hat ihre Berufung bei den gewissen aber eher im Catering und der Abendgestaltung gefunden - unerträgliches Lampenfieber hat die Schauspielkarriere verhindert.

Stell Dir vor...

... Du bist wieder einmal Teil einer großartigen Produktion: super Stück, hervorragende Besetzung, prima Bühne und auch bühnentechnisch wieder einmal ein Sprung nach vorne: Neben einer aus dem Zuschauerraum nicht sichtbaren Tapetentür gibt es ein Fenster, das mittels vom Technikpult fernsteuerbarem Magneten automatisch herunterfällt. Frank hatte sich selbst übertroffen.

Und dann... mitten in der dritten Aufführung... fällt der Magnet aus. Das Fenster hält nicht mehr. Dabei kommt es genau darauf an - das Fenster muss genau im richtigen Moment runterfallen, um einen neugierigen Privatdetektiv K.O. zu schlagen.

Es folgt: Panik. Panik hinter der Bühne, Pa-



Manchmal ist man allerdings froh, wenn die Flasche wirklich kaputt geht. Alles andere wäre doch extrem schmerzhaft.

nik auf der Bühne, Panik vor der Bühne am Technikpult. Der Verfasser dieser Zeilen hatte nur eine kleine Rolle und sich damit selbst zum „Fensterhalter“ erklärt. Hinter der Kulisse eine halbe Stunde ein Fenster festhalten - das nennt man dann wohl doch eine tragende Rolle (Außer Kontrolle, 2002).

50 Jahre die gewissen sind auch 50 Jahre verfrühte Auftritte, 50 Jahre fragende Blicke in den Souffleurkasten, 50 Jahre fehlende Requisite oder 50 Jahre Unfälle - zum Glück mit glimpflichem Ausgang.

Was die geneigten Zuschauer nicht mitbe-

kommen, sorgt auf der Bühne und dahinter für Schweißausbrüche und hektische Betriebsamkeit. Wenn der Schlüssel nicht gefunden wird, um den Sekretär aufzuschließen, darin aber ein Requisit versteckt ist, ohne das das Stück nicht weitergeht, dann müssen eben tatsächlich alle Schauspieler auf die Knie und so lange suchen, bis der Schlüssel da ist (Brave Diebe, 1985).

Oder wenn schon bei der Titelmusik der CD-Player versagt, dann möchte man gerne wissen, wie sich die Schauspieler hinter den Kulissen direkt vor ihrem Auftritt so gefühlt haben mögen - sicherlich nicht fröhlich (Gleich und Gleich gesellt sich gern, 2007). Von den vielen Auftritten von Schauspielern, die auf der Bühne (noch) gar nichts zu suchen haben, soll hier geschwiegen werden (legendär: Alles in Butter, 2001), ebenso von den unzähligen zerbrochenen Flaschen, umgeworfenen Gläsern oder verschütteten Alkoholika.

Aber, seien wir ehrlich, wie langweilig wäre es, wenn immer alles wie am Schnürchen lief und keine Kolumne mit dem Titel beginnen könnte: „Stell Dir vor...“



Christian Lahr feiert im „goldenen Jahr“ sein silbernes Gruppenjubiläum. Zeit genug, auf vor und hinter der Bühne alle Arten von Pannen und Zufällen mitzubekommen.



Sag mal, wie wird man eigentlich Mitglied bei euch?

Meine ganz persönlichen Erfahrungen mit den gewissen 1996 bis 2015

Wenn ich jemand Neuem im Bekanntenkreis davon berichte, dass ich in einer Theatergruppe bin, stößt das eigentlich immer auf ein positives Echo, gefolgt von den üblichen Fragen: „Wo spielt ihr?“, „Wann spielt ihr?“, „Spielst du dieses Jahr mit?“ und so weiter. Die Beantwortung ist natürlich gern.

Und dann kommt die Frage, wie ich damals zu den „gewissen“ gekommen bin. Tja, wie wird man Mitglied? Das ist ganz einfach. Man muss nur warten, bis man von den anderen gefragt wird. Punkt.

Gut, um an diesen Punkt zu kommen, muss man zunächst auch in irgendeiner Form Kontakt zur Gruppe haben. Das geht zum Beispiel, wenn schon die Eltern Mitglied sind, also quasi eine Art Erbrecht. Ich persönlich habe üb-

dekorations; später war ich dann als Souffleur und Schauspieler beteiligt, nachdem ich auch „offiziell“ Mitglied geworden war (Heirat, ich erwähnte das schon).

Gerade im Bereich des Kartenvorverkaufs hat sich über die Jahre viel geändert. Ging früher der Großteil der Kartenreservierungen telefonisch ein (einige Karten wurden auch in der Dreifaltigkeitskirche nach den Gottesdiensten verkauft), so hat sich dies immer mehr in Richtung Online-Bestellung verschoben.

Da wir alles selbst erledigen, hat das natürlich viele Vorteile. Man kann Dinge per E-mail erledigen und zwar dann, wenn es in den persönlichen Zeitplan passt; außerdem gibt es einen Saalplan, auf dem wir bequem am PC die Sitzplätze vergeben können.

Was den „gewissen“ das Erbrecht, ist hier für die Zuschauer das Gewohnheitsrecht. Besonders häufig enthalten Bestellungen den Vermerk „Plätze bitte wie immer“, da muss man dann Bescheid wissen. Zum Glück habe ich mich da über die Jahre eingearbeitet und versuche, stets allen Wünschen

möglichst gerecht zu werden, auch den ungewöhnlicheren: „Rücken zur Frauenlobstraße“, „keine Fenster“, „keine Kinder in unmittelbarer Nähe“, „vorn, aber nicht zu weit vorn“, „hinten, aber da dann vorn“, „Rücken zur Theke“ und Ähnliches. Das geht allerdings nur zu einem gewissen Teil, denn naturgemäß können eben nicht alle in der ersten Reihe sitzen und wer früher bestellt, kann auch nicht ganz nach hinten geschoben werden, auch wenn sämtliche nachfolgenden Besteller hör- und/oder sehbehindert sind.

Den Kartenvorverkauf betreue ich immer noch, aber seit 2001 stehe ich auch ab und zu auf der Bühne und dann in der Regel nicht vorher an der Abendkasse; das hält mein Ner-



Erbrecht? Was für ein Erbrecht?

venkostüm nicht aus.

Bei meinem ersten Auftritt war ich nur wenige Sekunden auf der Bühne, dafür aber wahnsinnig aufgeregt. So schlimm ist es heute nicht mehr, aber eine gewisse Anspannung ist natürlich immer vorhanden, besonders vor dem ersten Auftritt. Ist der dann einigermaßen gut gelaufen, lässt die Nervosität etwas nach.

Mit den ganz großen Rollen wird es bei mir schon aus beruflichen Gründen schwierig, da ich im Schichtdienst arbeite und deshalb nicht regelmäßig an den wöchentlichen Proben im Piushaus teilnehmen kann. Aber jede Rolle, sei sie auch klein, hält neue Herausforderungen bereit. Ich musste auf der Bühne schon Ballett tanzen, russisch sprechen, wurde nass gespritzt, musste professionell stürzen, hinduistische Gebetsformeln referieren oder Mordversuche unternehmen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: man muss gut Texte (und Regieanweisungen) auswendig lernen können, einen Sinn für das richtige Timing haben, auf Kommando dämlich gucken und sich unheimlich schnell umziehen können. Das klingt jetzt vielleicht nicht so, aber es macht eine Menge Spaß!

In diesem Sinne: auf die nächsten fünfzig Jahre „die gewissen“!



Ja, manchmal schwer zu verstehen die Einheimischen - Jörg Hildebrandt als „Rahmu“ in „Schwester Hester aus Lancaster“ 2014.

rigens in die Gruppe eingeheiratet, das geht natürlich auch.

Als ich meinen Mann damals kennenlernte, hat der mich sofort in der Gruppe eingespannt; schon wenige Monate später saß ich, ausgestattet mit jeder Menge genauester Anweisungen und Zeichnungen, das erste Mal an der Abendkasse. Das war ziemlich aufregend, denn die Gäste kamen teils schon seit Jahren - im Vorjahr hatte die Theatergruppe das 30-jährige Bestehen gefeiert -, wogegen für mich das Piushaus, „die gewissen“ und der gesamte Ablauf noch fremd waren.

In den folgenden Jahren gewann ich an Routine, machte stets die Abendkasse und teilweise auch den Kartenvorverkauf und die Saal-



Jörg Hildebrandt
erlebte durchaus einen Kulturschock, als es ihn aus seiner Bergischen Heimat ins (Rhein) Hessenland verschlug. Nach nunmehriger Heirat und knapp zwanzigjähriger Gruppenzugehörigkeit ist er von den Einheimischen aber grundsätzlich akzeptiert.



Das „Drumherum“ eines Theaterabends

Das 50-jährige Jubiläum der gewissen ist für mich persönlich sozusagen das 25-jährige, denn ich bin damals 1990 während der Vorbereitung zum Jubiläumstück „Pension Schöllner“ anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Theatergruppe von Manfred Groth dazu geholt worden.

Ursprünglich war meine Aufgabe mit „Beleuchtung“ betitelt, aber die 1990er Inszenierung der „Pension Schöllner“ sollte etwas Besonderes werden und deshalb war klar, es wird Nachwuchs beim so genannten „nicht spielenden Personal“ benötigt, um die ganze Organisation vor und während der Aufführungen zu stemmen. Und so kam es, dass ich seit dieser Zeit immer mehr Verantwortung für das „Drumherum“ übernahm, all das, was



Egal ob beim Bühnenbau (frei nach dem dg-Motto: zwei arbeiten, fünf gucken zu)...

gebraucht wird, damit die Schauspielerinnen und Schauspieler sich auf ihre Kernaufgabe – die darstellende Kunst – konzentrieren können.

Der Aufwand rund um die Organisation der Theaterabende ist in den letzten Jahren immer größer geworden, hauptsächlich getrieben durch den Wunsch der gewissen, den Gästen immer ein rundum schönes Erlebnis zu bieten. Jubiläen waren dabei schon immer auch Treiber für Innovationen, Verbesserungen, Veränderungen.

Zum erwähnten 25-Jährigen wurden von Angelika Groth auf riesigen Leinwänden gemalte Theatervorhänge an den Saalseiten vor die „schönen grünen“ Piushausvorhänge gehängt, um in dem ja doch recht nüchternen

Saal so etwas wie Theateratmosphäre nicht nur spür- sondern auch sichtbar zu machen. Nach einigen Jahren der Nutzung waren diese Leinwände leider verschlissen und unbrauchbar geworden und eine Neuanfertigung wurde wegen des hohen Aufwandes nicht nur bei der Herstellung, sondern auch beim Auf- und Abhängen, verworfen. Geblieben

ist der Ersatz der Deckenbeleuchtung im Saal durch eine Lichterkette mit warmem Glühbirnenlicht, das theater-authentisch zum Beginn der Vorstellung heruntergedimmt werden kann. Hierfür verwenden wir inzwischen digitale Dimmer, auch zu meiner Beruhigung, denn von den alten analogen Dimmern habe ich in 15 Jahren immerhin drei Stück „gegrillt“. Stichwort Digitaltechnik: hier kam der Durchbruch mit dem 40-jährigen Jubiläum im Jahr 2005. Anlässlich der Inszenierung der Krimifarce „Schau nicht unters Rosenbeet“ und der im Vorfeld veranstalteten Jubiläumsmatinee fiel die Entscheidung, Beleuchtungs- und Ton-technik auf ein neues Niveau zu heben. Zuvor waren die Zuschauerzahlen immer weiter angestiegen, so dass der Saal auch im hinteren Bereich bis auf die letzten Plätze ausverkauft war, wo man wegen funzeligem Bühnenlicht und fehlender Tonübertragung nicht besonders gut sah und hörte. Wir haben eine mobile Scheinwerferanlage mit 3000 Watt Leistung angeschafft, die unterjährig platzsparend im Keller verstaut ist und zur Theatersaison die Bühne in ordentliches Licht taucht, damit auch von den hinteren Plätzen aus jede Falte im Gesicht des Mimen erkennbar wird.

Dazu kam eine Tonabnahme mit Richtmikrofonen und Übertragung auf die Deckenlautsprecher im hinteren Saalbereich. Davon profitieren nicht nur unsere Zuschauer, sondern auch wir im Nachgang von der besseren Qualität unserer Videoaufnahme, die wir zu Erinnerungszwecken von jeder Aufführung machen.

Den Bühnenbau haben die gewissen über die Jahre perfektioniert. Mit Hilfe von Hans-Josef Hupfer und später Frank Lösing wurde der multifunktionelle und multiflexible modulare



... oder in der Maske: bei den gewissen wird vor und hinter den Kulissen ordentlich Hand angelegt - damit das „Drumherum“ auch gelingt.

Bühnenkorpus entwickelt, der eine nahezu beliebige Gestaltung der Saalbühne erlaubt. Verbreiterte Bühnen, Gartenanlagen, geteilte Bühnen mit zwei Räumen neben- oder hintereinander, Geheimtüren, begehbare Schränke oder Fenster zur Londoner Skyline gehören inzwischen zum Standardrepertoire. Meisterwerke hat Frank Lösing in mei-

nen Augen 2002 mit einem von mir am Technikpult fernbedienbaren fallenden Schiebefenster für „Außer Kontrolle“ und 2006 mit einem voll funktionsfähigen Badezimmer mit Wanne und Wasseranschluss für „Hexenschuss“ vollbracht. Ich ärgere mich noch heute darüber, dass ich das Badezimmer nicht von der Bühne aus fotografiert habe, denn unsichtbar für das Publikum hatte Jochen Grzybek in der Wanne sogar einen kleinen Videomonitor, damit er das Geschehen auf dem anderen Teil der Bühne mitverfolgen konnte.

All dieses „Drumherum“ rund um das eigentliche Schauspiel erledigen die gewissen selbst. Es ist inzwischen fast so wichtig geworden wie das Einstudieren des Stückes. Kaum ein Freitag vergeht, wo nicht am Rande der Probe über organisatorische Dinge gesprochen wird. Schließlich soll am Premierentag nicht nur die Komödie perfekt über die Bühne gehen, sondern auch Licht, Ton, Saaldekoration, Essen, Getränke, Bühnenbild und eben das ganze „Drumherum“ soll seinen Beitrag dazu leisten, Ihnen einen unvergesslichen Abend zu bereiten.



Alexander Schmitt

ist bei den gewissen nicht mehr wegzudenken und gehört fast zu den „alten Hasen“. Kartenverkauf, Technik und vor allem das „Kümmern“ übernimmt er - in einem Ensemble mit einer ganz speziellen Gruppendynamik keine einfache, aber eine umso wichtigere Aufgabe, die er mit Gelassenheit und Bravour meistert.

ist bei den gewissen nicht mehr wegzudenken und gehört fast zu den „alten Hasen“. Kartenverkauf, Technik und vor allem das „Kümmern“ übernimmt er - in einem Ensemble mit einer ganz speziellen Gruppendynamik keine einfache, aber eine umso wichtigere Aufgabe, die er mit Gelassenheit und Bravour meistert.



Medienanalyse - On- und Offline

von Karla Kolumna

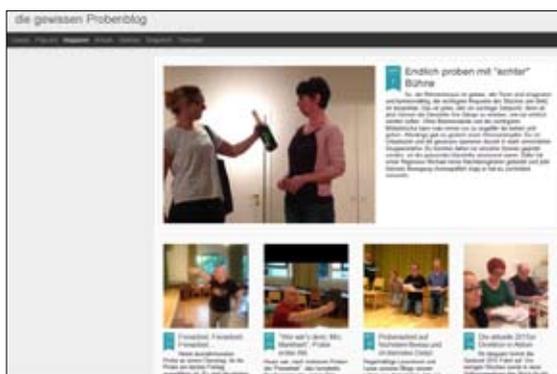
Eine moderne Theatergruppe hat auch moderne Kommunikationsmedien verdient. Deswegen präsentieren sich die gewissen nicht nur auf ihrer **Homepage** www.diegewissen.de, sondern haben auch ein Probenblog und einen Facebook-Account. Auf der Homepage gibt es alle Informationen rund um die gewissen, alle

Schauspieler werden porträtiert, Fotos aus den vergangenen Jahren gezeigt, Geschichten und Geschichtchen erzählt und es sind die Nachrichten aus den Wiesbadener Tageszeitungen zu lesen. A propos Zeitungen: die markantesten Sätze aus den vergangenen Jahren sind im Kasten rechts abgedruckt.



Das jüngste Baby unserer Online-Aktivitäten, die eigene **Facebook-Seite**. Im Jubiläumsjahr gestartet gibt es hier schnelle Hinweise, die Steckbriefe aller Gruppenmitglieder, Fotos aus Gegenwart und Vergangenheit und natürlich die Kommentarfunktion.

Betreut wird der Facebook-Account, der hier ganz analog beschrieben wird, von den jüngeren Mitgliedern der Gruppe, es soll Schauspieler geben, die ihn noch nie angeklickt haben. Wir sind der Meinung, der Facebook-Auftritt hat eindeutig verdient:



Unser **Probenblog**, mit Herzblut noch meist während der Freitagsproben im Piushaus geschrieben von Alexander Schmitt - mit Fotos und kleinen Videos versehen, gibt der Probenblog einen prima Einblick in die oft spaßige aber manchmal auch mühevollen Probenarbeit.

Ach ja, alle Links natürlich über

www.diegewissen.de

Aus Kurier und Tagblatt

„Das Publikum biegt sich vor Lachen.“
(Wiesbadener Kurier vom 06.11.2000)

„Rasant und manchmal schreiend komisch ging es am Samstagabend im Gemeindehaus der Pfarrei Dreifaltigkeit im Dichterviertel zu.“ (Wiesbadener Tagblatt vom 02.10.2006)

„Das Publikum war mit dem Herzen dabei und amüsierte sich königlich.“ (Wiesbadener Tagblatt vom 24.09.2007)

„Mit herausragender Leistung spielten sich die neun Akteure der Theatergruppe ‚die gewissen‘ am Premierenabend der Komödie ‚Otello darf nicht platzen‘ in die Oberliga der Laientheatergruppen.“ (Wiesbadener Tagblatt vom 29.09.2008)

„Mit Jubelrufen, Bravos und Freudenpfeiffen quittierten die Premierenbesucher die exquisite Theaterkost.“ (Wiesbadener Tagblatt vom 29.09.2008)

„Zu Lachen gibt's für alle Beteiligten reichlich - Frohsinn belebt die Bretter, die die Welt bedeuten.“ (Wiesbadener Kurier vom 24.09.1999)

„Riesenapplaus im vollbesetzten Gemeindehaus gab es für die agile, textsichere Truppe (...).“ (Wiesbadener Tagblatt vom 02.10.1995)

„Mit erfrischender Spielfreude die Situationskomik des Stückes voll nutzend, ist allen stürmischer Beifall sicher.“ (Wiesbadener Kurier vom 02.10.1995)

„Eine Kaskade von Gags, verblüffende Wendungen und keinerlei Längen im Verlauf der Komödie sorgen bei den Zuschauern für Lachtränen und schmerzende Bauchmuskeln.“ (Wiesbadener Kurier vom 25.10.2002)

die
gewissen
1965
2015

سنة الفنا

